



HALOTECH
LICHTFABRIK

I N N S B R U C K

Hotel Pacherhof, alter Weinkeller. Neustift-Vahrn. bergmeisterwolf architekten





So sehe ich überhaupt nicht aus. Die, die ich gefragt habe, wie ich denn aussähe, sagen: Weicher. Das Strenge liegt vielleicht an dem Kleid mit Spitzenkragen, das ich weder besitze noch tragen wollen würde. Aber ich wollte nicht nur nett aussehen, sondern auch ein wenig gefährlich. Immerhin arbeite ich mit Messern.

Die Leute sagen auch: Ich sei in Wahrheit kleiner, nicht so groß. Das Kleine, Zusammengekauerte kommt vom Zeichnen. Stundenlang sitze ich hier mit krummem Rücken und kann fast die Tischplatte riechen. Dabei atme ich den Staub ein, der entsteht, wenn ich meine Bilder kratze. Mit einem Teppichmesser schabe ich das Schwarz vom Weiß. Genau betrachtet füge ich den linken Seiten dieses Heftes nichts hinzu, ich habe ihnen nur das Dunkle genommen.

Mein bester und zugleich schlechtester Witz kommt übrigens auf S. 118. Niveaulos werden ihn vermutlich vor allem die Österreicher finden. Hier in Hamburg ist das allerdings ein Knaller-Gag, bestimmt auch in meiner Heimat Ostwestfalen-Lippe. Manche behaupten, wir Ostwestfalen seien schenkelklopfende Bauern, was uns womöglich mit gewissen inneralpinen Regionen verbindet – humortechnisch halte ich uns eher für die Briten Deutschlands.

Line Hoven

P.S.: Eigentlich bin ich vielmehr der kleine weiße Dough Boy. Oder wollte zumindest immer sein wie er.

Inhalt

Gregor Schneider „Odenkirchener Str. 202“	1/128	Blumentöpfe sind nicht rückgängig zu machen Schriftsteller Rudolf Borchardt in Tirol. Von Iris Kathan	75–83
Halotech Lichtfabrik	2/3	Nicole Weniger Originalbeilage Nr. 26	84/85
Line Hoven Inhaltsverzeichnis	4 5	„Zack, und sofort geht’s weiter!“ Raffael Fritz steigt auf zu Reinhold Scherer	87–93
Fließtext von Paulus Hochgatterer	7–9	Durch das enge Tal und weiter Landvermessung No. 4, Sequenz 7 Vom Eggental über den Karerpass ins Fassatal und Fleimstal Von Bernd Schuchter	94–105
„Wir haben die Dinge im Griff.“ Anton Zeilinger eröffnet Michael Kerbler neue Welten	11–17	Bienen Traube Schwarmverhalten im Grödnertal. Von Philipp Messner	107–111
„Die Quelle des Bösen“ Ulrich Loock über die Arbeit von Gregor Schneider	19–21	Brenner-Gespräch (14): „Bei Operette kriege ich Depressionen.“ Elizabeth Mortimer trifft Christian Gerhaher	113–119
Gregor Schneider „Odenkirchener Str. 202“	22–37	Satzspiegel von Brigitte Labs-Ehlert	121
Ein Loch im Dorf Ortsbegehung von Bernhard Flieher	39–45	Eigenwerbung	122/123
Die Gestaltung des Gedankens Dörte Lyssewski über die Initiative „bildung“	47–57	Wagner’sche Buchhandlung col legno music	124 125
Brenner-Gespräch (13): Sekretär der Sprache Der Dichter und Verleger Michael Krüger im Gespräch mit Dorothea Zanon	59–65	Besetzung, Impressum	126/127
Verwurzelung Florian Raditsch zeichnet sich aus	67–73		



Der *T*tomatensaft

Fließtext*
Von Paulus Hochgatterer

Wenn ich ins Flugzeug steige, versuche ich vorbereitet zu sein. Ich kenne meinen Sitzplatz, ich weiß ungefähr, welche Filme ich sehen möchte, ich mache mir eine Vorstellung vom Essen und auch die Getränke überlasse ich nicht dem Zufall. Wenn du die Getränke dem Zufall überlässt, nimmst du am Ende Tomatensaft, unweigerlich. Alle tun das. Ttomatensaft mit Salz und Pfeffer. Außerhalb von Flugzeugen trinkt das keiner. Ich bereite mich also vor und vielleicht spreche ich auch halblaut vor mich hin: „Ein Gin-Tonic, ja, ordentlich Gin und ja, bitte, Eis und eine Zitronenscheibe.“ Die Maschine ist ein Airbus A 380. Eins dieser doppelstöckigen Monstren, die gegen jeden physikalischen Augenschein wirklich fliegen können. Das Ding hat zwei Eingänge, einen für die First Class, die Business Class, die Premium Economy und wie die sonst noch heißen, für die Reichen jedenfalls, und einen für die Armen, Oberdeck und Unterdeck. Zeitungen gibt es auch unten, die Süddeutsche, die Frankfurter Allgemeine, USA Today. Sitz 83 A, am Fenster, im Bild ein Ausschnitt der Tragfläche, groß wie ein Fußballfeld. Der Mann, der sich rechts neben mir **E-Mail: Winter Pre-Sale bis zu -50% auf Winterware! Bei Sports Direct gibt's den besten Winterservice – zum besten Preis!** in den Sitz zwängt, trägt eine beige Hose und ein weißes Hemd mit feinen gelben Streifen. Er sieht aus, als freue er sich auf seinen Tomatensaft. Ich schalte den Bildschirm vor mir an, klicke die Sicherheitsinformationen weg und blättere im Filmprogramm. „The Gunman“ mit Sean Penn und Javier Bardem und „A True Story“ mit James Franco, die Geschichte eines Journalisten, der über einen psychopathischen Mörder im Gefängnis schreibt. Ich weiß jetzt schon, dass sich der Abflug um eine Viertelstunde verzögern wird. Der Mann **E-Mail: Ihr PayPal-Konto wurde vorbergehend eingeschr_nkt. Bitte aktualisieren Sie Ihre Konto Informationen um zuk_nftige Probleme zu vermeiden.** Fuckfuckfuck! steckt ein Taschenbuch vor sich ins Fach unterhalb des Klapptischchens, einen Kommunikationsratgeber mit gelbem Umschlag. „Ein Gin-Tonic, ja, mit Eis und einer Zitrnenscheibe. **Eher mehr SMS: Ihre AI VISA KARTEN Umsätze: 29.10. ZAHLUNG AI VISA RECHNUNG 1274,34 EUR** Gin.“ Tut mir leid, aber ich spreche manchmal laut vor mich hin. Wir werden zwanzig Minuten später starten und der Pilot wird mit total viel Optimismus in der Stimme behaupten, dass wir das leicht wieder aufholen werden. Die Flugbegleiterin, die die Gepäckfächer schließt, hat etwas in ihrem Blick, das man auf dem Un-

— *Text, der in einem Stück und ohne Unterbrechungen durch Absätze, Überschriften, Abbildungen, Fußnoten u.Ä. gesetzt wird.
— Aufforderung, seinen Gedanken freien Lauf zu lassen und dabei nicht zurückzuschauen; freihändig draufloszulegen, ohne zu korrigieren; die Buchstaben zu Papier zu bringen und bedenkenlos aus der Hand zu geben.



*Eigentlich ist Stockholm ja
zu klein für vier Tage*

terdeck erwartet – die Verachtung derjenigen, die weiß, dass sie selbst niemals irgendwoanders hingehören wird. „Wissen Sie, wo ich zuletzt war?“, fragt mich der Mann. „Nein“, sage ich. „In Stockholm, ich war vier Tage in Stockholm.“ Was tut so ein Mensch in Stockholm? „Interessant“, sage ich. Hemden kaufen, ich wette. „Eigentlich ist Stockholm ja zu klein für vier Tage“, sagt er, „genau genommen hat man die wichtigen Dinge in zwei Tagen durch.“ Ich sage nichts. „Wissen Sie, was ich gemacht habe?“, fragt er. Wir machen Sie darauf aufmerksam, dass Ihre elektronischen Geräte während des Starts ... „Ich war dreimal hintereinander im selben Museum“, sagt er. „Kennen Sie das Vasa-Museum, das Schiff?“ Ein einziges Mal habe ich schon vor dem Abflug etwas zu trinken bekommen; das war in Thessaloniki, und wir sind eineinhalb Stunden in der prallen Sonne gestanden, weil sie den Betankungsschlauch nicht vom Einfüllstutzen loskriegten. Alle konnten es sehen. Alpha Bier, daran kann ich mich erinnern. „Die Vasa war das größte Kriegsschiff ihrer Zeit“, sagt der Mann, „der schwedische König war so stolz auf sie, dass er sie mit einer zweiten Reihe Kanonen bestücken hat lassen.“ Ich tue so, als würde ich mein BlackBerry in den Flugmodus schalten. **E-Mail: WooDeal.de – 1) GPRS-Tracker mit 12V-Verdrahtung –74% 2) Kevlar-Schutzhandschuhe –42% 3) Oberkörper Trainingskorsett –50%** Ich mag diesen biedereren Nervenkitzel. Die Vorstellung, mein BlackBerry wühlt sich in die Elektronik des Flugzeugs wie ein böses Bakterium. „Auf dem Oberdeck“, sagt der Mann, „das war ein Fehler. Zu schwer und zu hoch oben. Zur Probe haben sie dreißig Soldaten von Backbord nach Steuerbord laufen lassen und zurück und das Schiff hat geschwankt wie nur was.“ **SMS: guten flug, lgvkr** „Man sollte sich immer an die Physik halten“, sagt der **SMS: ps: hoffe, du hast nette gesellschaft ;-)** r Mann, „und an die Mathematik. Man berechnet den Schwerpunkt und es passiert nichts, weil man nicht fünfzig zusätzliche Kanonen aufs Oberdeck stellt.“ Eigentlich spielt sonst Javier Bardem die psychopathischen Mörder. James Franco?? Sean Penn, der Held, der immer traurig schaut. „Die Fahrt der Vasa hat zwanzig Minuten gedauert, dann blubblubblubb mitten im Hafenbecken. Man sieht das alles. Du gehst buchstäblich durch ein gesunkenes Schiff, auf und ab.“ **E-Mail: The Cloud Appreciation Society – A year of beautiful skies. Member Discount for our Cloud Calendar 2016. Get 20% off our bestselling calendar when you order before the end of October.** Ja, mit Eis und Zitro



Dies ist keine Pfeife

„Wir haben die Dinge im Griff.“

Fahrradfahren ist eigentlich Physik und Beamen funktioniert anders als im Science-Fiction-Film. Wer sich solche Dinge erklären lassen will, fragt am besten den österreichischen Quantenphysiker Anton Zeilinger. Im Gespräch mit Michael Kerbler beklagt Zeilinger, der bahnbrechende Beiträge zu den Grundlagen der Quantenphysik lieferte, den Verlust von Religion in unserem Kulturkreis, geißelt den abendländischen Kulturpessimismus und hofft auf Kontakt zu außerirdischem Leben – als beste Medizin gegen Arroganz.

Michael Kerbler: Kunst gibt nicht das Sichtbare wieder, sondern macht sichtbar, hat der Maler Paul Klee gesagt. Wenn ich diesen Satz abwandle, und sage: Die Quantenphysik gibt nicht das Sichtbare wieder, sondern macht sichtbar – ist diese Aussage gültig?

Anton Zeilinger: Ja. Es kommt natürlich darauf an, was ich mit *sichtbar* meine. Paul Klee hat es sicher so verstanden, dass ein neuer Blick eröffnet wird – und dann stimmt diese Analogie.

M.K.: Welche Parallelen bestehen Ihrer Meinung nach zwischen der Bildenden Kunst und der Quantenphysik? René Magritte zum Beispiel hat in einer Reihe von Bildern auf die Unterschiede zwischen Abbildung und Realität hingewiesen. Ich denke an das berühmte Bild mit der Pfeife, wo darunter steht: *Dies ist keine Pfeife*. Selbst die realistischste Abbildung eines Objekts ist nicht mit dem Objekt ident. Gilt dieser Denkansatz auch für die Quantenphysik – die Realität ist nicht die Wirklichkeit?

A.Z.: Da sind wir in der Physik, glaube ich, weiter. Die meisten Analysen der Art, wie Sie es gerade formuliert haben, fokussieren darauf, dass es eine Realität gibt. Und das Problem ist, diese Art von Realität abzubilden, in einen Kontext zu bringen. In der Quantenphysik ist die Situation abstrakter. Da spricht man im Letzten nur noch von Wahrscheinlichkeitsfeldern, von Wahrscheinlichkeiten dafür, dass etwas Realität, nämlich Beobachtetes – und das ist jetzt sehr wichtig – sein *kann*. Das heißt aber nicht, dass es vor der Beobachtung existiert. Die Beobachtung ist konstitutiv für das, was wirklich sein kann. Es ist also nicht nur ein Herausziehen von Information aus dem, was schon existiert.

M.K.: Die Realität ist nicht die Wirklichkeit – da möchte ich doch nachfragen: Was ist dann die Wirklichkeit?

A.Z.: Für mich in meiner Arbeit sind zwei Dinge Wirklichkeit: erstens der Apparat, den ich aufbaue. Das sind massive Stücke aus Stahl, Glas, Laser usw. – das ist die Wirklichkeit und steht außer Diskussion. Das Zweite, was wirklich ist, sind die Messergebnisse. Wenn ich dann jedoch von einem Quantensystem spreche, dann steckt da sehr viel theoretische Konstruktion dahinter. Und da wäre ich vorsichtiger mit dem Wirklichkeitsbegriff.

M.K.: Da wir über die Parallelen zwischen Kunst und Naturwissenschaft sprechen – traut sich der Naturwissenschaftler zuzugeben, dass Kategorien wie Kreativität oder Intuition für seine Arbeit wichtig sind?

A.Z.: Ja, selbstverständlich. Ich verstehe nicht, warum Sie die Formulierung *traut sich* verwenden. Es ist jedem Wissenschaftler klar, dass Kreativität und Intuition absolut wichtig sind. Das Interessante an der Wissenschaft spielt sich dort ab, wo man eben nicht alle Dinge eindeutig logisch herleiten kann, sondern nur mit der Intuition weiterkommt.

M.K.: In der Naturwissenschaft – insbesondere in der Mathematik – ist etwas, was nicht messbar ist, nicht gültig und wird daher nicht akzeptiert. Trotzdem sind die Intuition, oder das sogenannte Bauchgefühl also für einen Forscher auch in diesen Disziplinen extrem wichtig?

A.Z.: Ich finde den Ausdruck Bauchgefühl einfach dumm. Das hat mit dem Bauch überhaupt nichts zu tun. Das ist Intuition und Intuition ist in meinen Augen ein *Background Processing*, das im Gehirn abläuft, zum Teil nach logischen Grundsätzen, aber zum Teil rein assoziativ. Also nicht, aus A folgt B, aus B folgt C usw., sondern C und Q könnten vielleicht was miteinander zu tun haben.